



GEG-INFO

MITTEILUNGSBLATT DER
GEOGRAPHISCH - ETHNOLOGISCHEN
GESELLSCHAFT BASEL

Heft 3 (2013) 10. Jahrgang

Editorial

Liebe Mitglieder!

Im GEG-Info 2-2013 wurde auf die Umstrukturierungsphase verwiesen. Sie wissen, dass am 1. Juni neuerlich die GEG-Zukunftswerkstatt tagte. Einen kurzen Einblick in das Projekt gibt Dieter Opferkuch in diesem Heft. Die Zukunftswerkstatt soll sich nicht zur unendlichen Geschichte auswachsen. Daher wird all das, was einmal werden soll, auf der nächsten Vorstandssitzung am 12. November diskutiert, bevor es den Mitgliedern auf der Jahresversammlung am 20. März 2014 zur Beschlussfassung vorgelegt wird.

Zur Ausweitung der GEG-Aktivitäten haben wir Kontakte zum «Seminar für Kulturwissenschaft und Europäischen Ethnologie» aufgenommen, ebenso mit der Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). Vermutlich wird es zu einer Zusammenarbeit beim Vortragsangebot kommen. Dies ist Anlass für den schon früher gegebenen Hinweis, dass die von der GEG angebotenen Vorträge ohnehin in mehrere «Schubladen» passen - ganz im Sinne des fachübergreifenden Gedankens, den die Universität Basel propagiert.

Nun noch eine traurige Nachricht. Im Heft finden Sie eine Würdigung unseren früheren GEG-Vorstandsmitgliedes Dr. René Seiffert-Martin, der im hohen Alter von 95 Jahren am 21. Juni 2013 verschied. Sein jahrelanges Engagement, aber auch sein vornehm-zurückhaltendes Auftreten werden in der GEG in guter Erinnerung bleiben!

Herzliche Grüsse!

Hartmut Leser, Präsident

Persönlich

Zum Gedenken
René Seiffert 2

Zum Geburtstag
Rita Schneider-Sliwa 3

Zukunftswerkstatt

GEG in der Zukunft 5

Veranstaltungen

Vortragsprogramm
2013/2014 6

Vorschau Exkursions-
programm 2014 12

Berichte

GEG-Exkursion
Birsebene 13

+++ *Persönlich* +++ *Persönlich* +++ *Persönlich* +++

Zum Gedenken Dr. René Seiffert (1918 - 2013)



René Seiffert war Zeit seines Lebens sehr eng mit der Geographie verbunden. Typisch für seine Beharrlichkeit und Bescheidenheit ist die Tatsache, dass er in seiner Dissertation «Zur Geomorphologie des Calancatal» auf einer von ihm geschaffenen Karte im Massstab 1:25 000 lakonisch vermerkt: «aufgenommen 1942 - 1956». Erschienen ist die Dissertation 1960 - demzufolge begleitete ihn die Arbeit an Forschung und Herausgabe seines Werks während 20 Jahren, dies neben einem vollen Pensum als Lehrer an der damaligen Mädchenoberschule (MOS).

Zur Untersuchung des Formenschatzes des abgelegenen, gegen das Tessin offenen bündnerischen Tals hatte ihn Prof. Paul Vosseler angeregt. Die Arbeit ergänzt bestens Forschungen zur Entstehung des Formenschatzes der Südalpen zwischen St. Gotthard und Luganersee, wie sie damals von Prof. Hans Annaheim vorangetrieben worden waren. Zugleich bot sich dem jungen Doktoranden Gele-

genheit, das von der Schweizerischen Geomorphologischen Gesellschaft 1947 veröffentlichte Signatursystem für eine geomorphographisch-geomorphogenetische Karte anzuwenden und zu erweitern.

Der Geographie blieb René Seiffert treu, solange dies möglich war. In der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft Basel engagierte er sich lange Jahre im Vorstand und wurde 1973 auf Grund seines verdienstvollen Einsatzes zum Ehrenmitglied ernannt. Einige Jahre verwaltete er die Kasse der Gesellschaft.

Seit Erscheinen der «Regio Basiliensis» als «Basler Zeitschrift für Geographie» im Jahr 1959 war René Seiffert von der ersten Nummer an Mitglied der Redaktions- resp. der Publikationskommission - dies während 35 Jahren bis 1994. 1981 bis 1983 leitete er die Herausgabe der Zeitschrift, danach stellte er sich als minutiös gegenlesender Korrektor zur Verfügung. Auf den einst legendären Auslandsexkursionen der GEG war er seinem Kollegen Georg Bienz eine wesentliche Stütze. Viele Jahre lang veröffentlichten G. Bienz und R. Seiffert bis ins hohe Alter das «Korrespondenzblatt» - Vorläufer des GEG-Info - als Sammlung von Vereinsinformationen und kurzen geographischen Fachbeiträgen.

In unserer Erinnerung lebt René Seiffert weiter als ruhiger, überlegter und äusserst zuverlässiger Kollege und Freund der GEG sowie der Basler Geographie.

Dieter Opferkuch, Hartmut Leser

Zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa



Zwanzig Jahre ist es her, dass eine Strukturkommission der Universität Basel für das neu zu besetzende Ordinariat für Humangeographie eine Ausrichtung auf Stadt- und Regionalforschung vorsah. Die neue Basler Humangeographie sollte innovative Arbeiten als Informationsgrundlagen für die Planung, Wirtschafts- und Standortförderung und Entwicklungszusammenarbeit erstellen. Arbeitsschwerpunkte mit regionaler und internationaler Ausrichtung sollten aufgebaut werden, in denen quantitative Methoden der Empirischen Sozial- und Regionalforschung, die Benutzung von Geographischen Informationssystemen (GIS) und Statistik zur Anwendung kommen sollten. Die als Stadt- und Regionalforschung verstandene Humangeographie sollte zusammen mit den anderen geowissenschaftlichen Bereichen zu einem Kristallisationspunkt im neuen Schwerpunkt Umweltwissenschaften werden, den die Universität Basel als Teil ihrer Kernkompetenzen Life Sciences und Kultur vorsah.

Für die neue Basler Humangeographie wurde Frau Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa 1995 als Ordinaria und Vorsteherin am Geographischen Institut an die Universität Basel berufen. An der Technischen Hochschule Aachen hatte R.

Schneider-Sliwa zunächst Englisch und Geographie für das Lehramt an Gymnasien sowie Geologie studiert. Als Fulbright-Stipendiatin ging sie 1975 in die USA, wo sie an der Ohio State University den Master und Doktor der Philosophie im Fach Geographie erwarb und zusätzlich Ökonomie und Agrarökonomie studierte. Nach einer Assistenzprofessur an der University of Maryland mit Schwerpunkt auf Entwicklungsstudien in der Geographie und Forschungsaufenthalten in Südostasien kehrte sie 1986 nach Deutschland zurück, um am Institut für Nordamerikastudien der Freien Universität von Berlin über Kernstadtverfall und Modelle der Stadterneuerung in den USA zu habilitieren.

An der Universität Basel widmete sich R. Schneider-Sliwa engagiert dem Aufbau von vier neuen Schwerpunkten (siehe www.humgeo.unibas.ch):

- Der Arbeitsbereich Stadt- und Sozialgeographie befasst sich mit Bevölkerungs-, Arbeitsplatz- und Lebensqualitätsveränderungen, der sozialen Differenzierung in Städten sowie mit Fragen der nachhaltigen Stadtentwicklung, der Wahrnehmung und Mitgestaltung der städtischen Umwelt.
- Der Arbeitsbereich Wirtschaftsgeographie - regionale Wirtschaftsentwicklung widmet sich Strukturen und Prozessen regionaler Entwicklung im globalen Wettbewerb, der Standortentwicklung und den Funktionsweisen ausgewählter Wirtschaftsräume.
- Im Arbeitsbereich Raumplanung und Raumentwicklung werden Arbeiten in Kooperation mit kantonalen Ämtern als Endnutzern ausgeführt.
- Im Arbeitsbereich Entwicklungsländer und Entwicklungszusammenarbeit werden Themen der Armutsreduktion und Mikroentwicklung in urbanen Elendsvierteln und ländlichen Gebie-

ten, der nachhaltigen Entwicklung und des Kompetenzaufbaus behandelt. Mit einem Fokus auf Indien und China trägt die Basler Humangeographie ferner der Verschiebung der wirtschaftlichen Gleichgewichte in der Welt Rechnung. R. Schneider-Sliwa baute Partnerschaften mit NGOs in Indien auf und begründete eine Forschungs- und Arbeitskooperation mit der Sun Yatsen University in Guangzhou, Südchina. Exkursionen der Humangeographie führen regelmässig in das Perlfloss-Delta.

Fachpolitisch setzte sich R. Schneider-Sliwa während fast fünfzehn Jahren als federführende Herausgeberin der *Geographica Helvetica*, Schweizerische Zeitschrift für Geographie, ein. Zusätzlich baute sie Kompetenzen im Bereich des Stadt- und Regionalmanagements durch Gründung und Entwicklung des universitären Nachdiplomstudiengangs DAS (Diploma of Advanced Studies) Stadt- und Regionalmanagement auf. Unter der Leitung von R. Schneider-Sliwa wurden

in der Basler Humangeographie 15 Dissertationen, über 120 Diplom-, Lizentiats- und Masterarbeiten abgeschlossen und im DAS Stadt- und Regionalmanagement 43 Nachdiplome erarbeitet. Absolventinnen und Absolventen der Basler Humangeographie sind heute in der Stadt-, Raum- und Regionalplanung, der räumlichen Datenanalyse in Verwaltung und Unternehmen, in der Wirtschaftsförderung, Tourismusentwicklung, Verkehrsplanung, Entwicklungszusammenarbeit und im Lehramt tätig.

Das Mitarbeiterteam dankt Frau Schneider-Sliwa für ihre Förderung einer produktiven Atmosphäre, die Raum für Vielfalt bietet und Mitarbeitenden grosse Wertschätzung entgegenbringt. Wir gratulieren der Basler Humangeographie und Frau Schneider-Sliwa herzlich zum Geburtstag.

Dr. Claudia Saalfrank und die Forschungsgruppe Humangeographie/Stadt- und Regionalforschung

+++ **Veranstaltungshinweis** +++ **Veranstaltungshinweis** +++

16.-18. Oktober 2013: Schweizer Statistiktage in Basel



Die Schweizerische Gesellschaft für Statistik (SSS) feiert dieses Jahr in Basel an den Schweizer Statistiktagen ihr 25-jähriges Bestehen.

Die Statistiktage bieten den in der Schweiz tätigen Statistikerinnen und Statistikern aus Lehre und Forschung, der Privatwirtschaft sowie dem öffentlichen Bereich ein Forum zum fachlichen Austausch. Forschungsergebnisse, methodische Fragen und aktuelle Probleme aus verschiedenen Anwendungsbereichen können hier vorgestellt und diskutiert werden. Mit der Veranstaltung soll ausserdem auf die Bedeutung der Statistik für Wissenschaft und Praxis hingewiesen werden.

Das Programm ist im Internet abrufbar: www.statistik.bs.ch/medien/statistiktage

++ GEG-Zukunftswerkstatt ++ GEG-Zukunftswerkstatt ++
GEG in der Zukunft - Zukunftswerkstatt zeigt Möglichkeiten auf


Elf Jahre sind es her, seit sich die GEG grundlegend neue Strukturen gab und diese 2009 anpasste. Eine wesentliche Neuerung bestand damals in der Schaffung eines Ausschusses, der seither die Vorstandsgeschäfte vorbereitet. Neu war auch die Bündelung zahlreicher Informationen im neu geschaffenen GEG-INFO.

Diese Neuerungen haben sich grundsätzlich bewährt, doch veränderte sich das universitäre und gesellschaftliche Umfeld seither wiederum stark. Verschiedene Aufrufe des Präsidenten zu vermehrtem aktivem Mitwirken machten auf Probleme aufmerksam.

Aus der Sicht des GEG-Vorstands stellte sich vor diesem Hintergrund die Notwendigkeit heraus, Probleme zu orten, diese genau zu benennen und vor allem Lösungsvorschläge auszuarbeiten. Hierzu eignet sich das Instrument einer «Zukunftswerkstatt».

An dieser Ende September 2012 von interessierten Mitgliedern abgehaltenen Zukunftswerkstatt wurde der Ist-Zustand betrachtet, Gutes und Positives wurde ausgemacht, aber es wurden auch Problembereiche ermittelt. Dazu gehören u.a.

- Der Bekanntheitsgrad der GEG ist nicht ausgeschöpft.

- Die Mitglieder sollen vermehrt zu Aktivitäten ausgerufen werden.
- Die Ethnologie ist untervertreten, d.h. die GEG war zum Bedauern des Vorstandes und auch mancher Mitglieder eher geographisch ausgerichtet.
- Das gesamte, an Mitglieder und Öffentlichkeit, aber auch an die Studierenden gerichtete GEG-Angebot ist zu überdenken.
- Auch die Organisationsstruktur innerhalb der GEG schien revisionsbedürftig, vor allem weil die Arbeit nur auf wenigen Schultern lastete.
- Die finanzielle Situation mit jetzt 300 Mitgliedern präsentiert sich anders als zu Zeiten, als die GEG über 700 Mitglieder zählte.

Neben der Identifikation der Probleme suchte die Gruppe nach Lösungswegen. Dies geschah einerseits in derselben Sitzung von 2012, andererseits in einer Folgeveranstaltung am 1. Juni 2013 mit leicht veränderter personeller Zusammensetzung. Diese Tagung war weitgehend möglichen Organisationsstrukturen gewidmet.

Einzelheiten sollen in der Vorstandssitzung am 12. November 2013 geregelt und beschlossen werden. Danach wird das Ergebnis der Verhandlungen den Mitgliedern der GEG zur Diskussion und Beschlussfassung unterbreitet mit dem Ziel, dass die GEG-Mitglieder in der Jahresversammlung am 20. März 2014 über die vorgeschlagenen Neuerungen abstimmen.

Dieter Opferkuch

+++ **GEG-Veranstaltungen** +++ **GEG-Veranstaltungen** +++

Vorschau zum Vortragsprogramm 2013/2014:



Die Vorträge finden jeweils donnerstags im Hörsaal des Geographiegebäudes Klingelbergstrasse 27, 5. Stock statt. Beginn: 18:15 Uhr. Eintritt frei - Kollekte. Anschliessend Apéro und Gesprächsmöglichkeit mit den Vortragenden.

Alle Studierenden sind dazu herzlichst eingeladen!



19. September 2013

Think big! Winterspiele in Sotschi 2014

Prof. Dr. Martin Müller

Assistenzprofessur Kulturen, Institutionen und Märkte, Universität St.Gallen

Im Februar 2014 werden die Olympischen Winterspiele in der russischen Stadt Sotschi zu Gast sein. An der russischen Riviera entlang der Schwarzküste gelegen, geht es seit mehreren Jahren deshalb in doppeltem Sinne heiss her:

- Zum einen liegt Sotschi in subtropischem Klima und rühmt sich als Sommerhauptstadt Russlands.
- Zum anderen läuft in Sotschi derzeit die Bautätigkeit auf Hochtouren.

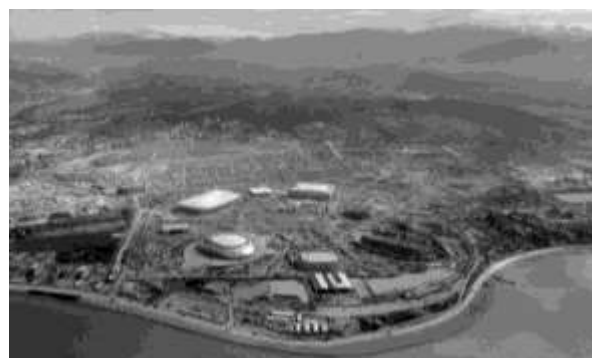


Foto: Mikhail Mordasov

Bisher fehlt es in dem Ort an geeigneter Infrastruktur, um das grösste Event der Welt zu veranstalten. Mehr als 1,5 Billionen Rubel (ca. CHF 50 Milliarden) sind als Kosten derzeit veranschlagt und werden damit das Ereignis zu den mit Abstand teuersten Winterspielen werden lassen.

Der Vortrag

- stellt die Pläne für den Umbau Sotschis vor und
- geht der Frage nach, wie Macht und Öffentlichkeit in diesem Mega-Event verquickt sind.

Nicht nur stellen die Winterspiele 2014 eine Gelegenheit für Russland dar, sich auf der internationalen Weltbühne zu präsentieren; sie bilden auch ein hervorragendes Anschauungsbeispiel für die russische Spielart des Regierens.



17. Oktober 2013

Kulturlandschaft als Aufgabe der Bürgergesellschaft

Prof. Dr. Winfried Schenk

Geographisches Institut der Universität Bonn

Nach der European Landscape Convention (Europäische Landschaftskonvention) des Europarates von 2000 sind Landschaften «Ausdruck der Vielfalt des gemeinsamen Natur- und Kulturerbes der Menschen und ihrer Identität». Wie zu zeigen sein wird, sollte in diesem Kontext das englische «landscape» im deutschen Sprachraum am besten mit «Kulturlandschaft» übersetzt werden. Das gilt auch für das Verständnis von «landscape» in der UNESCO-Welterbekonvention.

Während die Ausweisung von Welterbelandschaften vor allem Experten aufgetragen wird, überlässt die Europäische Landschaftskonvention die Bestimmung von (Kultur)Landschaften der Wahrnehmung der Bevölkerung und verbindet dies mit der Verpflichtung zur Erfassung, Bewertung und Weiterentwicklung von Kulturlandschaften unter aktiver öffentlicher Beteiligung. Sie übergibt also die Pflege und Weiterentwicklung von Kulturlandschaften der Bürgergesellschaft.



Obgleich die Bundesrepublik Deutschland - im Gegensatz zur Schweiz - die Konvention (noch) nicht ratifiziert hat, sind deren Ideen vor allem über die EU-Politik längst auch in Deutschland angekommen. Wie sie umgesetzt werden können, veranschaulicht der Vortrag vor allem an Beispielen aus dem westlichen Deutschland. Diese Projekte folgen meist dem methodischen Dreischritt aus Erfassung und Bewertung historischer Elemente und Strukturen der Kulturlandschaft und der Ableitung von Massnahmen zu deren erhaltender Weiterentwicklung.

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel

Redaktion:

Roland Beetschen

Prof. em. Dr. Dr. h.c. Hartmut Leser

Dominik Mösch

Prof. em. Dr. Dieter Opferkuch

Adresse Redaktion GEG-Info:D. Opferkuch, Dahlienstrasse 22,
4416 Bubendorf

roland.beetschen@bluewin.ch

hartmut.leser@unibas.ch

dominik.moesch@gegbasel.ch

d.opferkuch@yahoo.de

d.opferkuch@yahoo.de

www.gegbasel.ch

Die Autorinnen und Autoren sind verantwortlich für den Inhalt ihrer Beiträge.

Redaktionsschluss: 1/2014: 10. Januar 2014, 2/2014: 20. April 2014, 3/2014: 1. August 2014



14. November 2013

Freilichtmuseum Ballenberg - Vom Bauernhausmuseum zur Vermittlung von Kultur und Tradition

Dr. Katrin Rieder, Wissenschaftliche Leiterin und Vorsitz der Geschäftsleitung des Schweizerischen Freilichtmuseums Ballenberg

Das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg ist als Museum für die Vermittlung der ländlichen Kultur der Schweiz aus der Schweizer Museumslandschaft nicht mehr wegzudenken und hat sich seit Jahren als einzigartige Institution auf nationaler Ebene positioniert. Auf Bundesebene wird das Freilichtmuseum Ballenberg als Kompetenzzentrum für die Vermittlung der Volkskultur wertgeschätzt.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wurde 1978 eröffnet, um aus der gesamten Schweiz traditionelle ländliche Bauten samt ihren typischen Einrichtungen zum Wohnen, Leben und Arbeiten zu sammeln, zu erforschen und zu erhalten. Zunächst als «Museum für ländliche Haus- und Siedlungsformen» konzipiert, wurde das einzige Freilichtmuseum der Schweiz in den letzten Jahren zunehmend zu dem, was es heute ist: das nationale Museum zur Vermittlung der ländlichen Kultur.

Das Museum hat sich laufend erneuert und hat - zusätzlich zur Vermittlung von Architekturgeschichte und Hausforschung - ein grosses Potenzial für die Vermittlung von Wohn-, Sozial- und Wirtschaftsformen in Bauernstand, Handwerk und Gewerbe. Dabei gilt es, das Leben und Arbeiten früherer Generationen zu vermitteln und Schattenseiten der Sozialgeschichte nicht auszuklammern. Die architektur-, wirtschafts-, alltags- und sozialhistorischen Themen des Freilichtmuseums bieten Anknüpfungspunkte zu unzähligen gesellschaftlichen und kulturellen Fragen der Gegenwart. Damit hat das Museum das Potential, eine dynamische Verbindung

zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu ermöglichen, es vermag Brücken in die Zukunft zu bauen und Zusammenhänge aufzuzeigen. Neben der Darstellung von ländlich-bäuerlicher Alltagskultur (z.B. Brauchtum im Jahres- und Lebenslauf, Nahrungsmittelproduktion und Ernährung, Sprache, Tanz und Musik in der kulturellen Vielfalt der Schweiz, nachhaltiger Umgang mit lokalen Ressourcen, Bedeutung von Recycling in Vergangenheit und Gegenwart etc.) werden zukünftig verstärkt aktuelle gesellschaftspolitische Themen aufgegriffen, zeitgenössische Ansätze nachhaltiger Landwirtschaft (Tierhaltung, Gartenbau, nachhaltige Nutzung von Ressourcen) vermittelt und denkmalpflegerischer Umgang mit historischer Bausubstanz präsentiert. Der Gegenwartsbezug und der Ausblick in die Zukunft erfolgen hauptsächlich in jenen Themenbereichen, welche das Potenzial der historischen Erfahrung für neue, zukunfts-trächtige Lösungsansätze (z.B. im Bereich Ökologie, Energie, Umgang mit Ressourcen etc.) aus der Geschichte erfahren lassen.

Die Bedeutung des Museums als Vermittlerin der ländlichen Kultur wird in den kommenden Jahren zunehmen, zumal ein wachsender Anteil der Schweizer Bevölkerung den Bezug zur ländlich-bäuerlichen Kultur und zu traditionellen Formen der Landwirtschaft verliert. In diesem Sinn steht das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg vor grossen Herausforderungen in der Vermittlung: Wie kann die Bedeutung der Landschaft, der Landwirtschaft, der bäuerlichen Kultur und des traditionellen Handwerks einem Publikum vermittelt werden, das

keine oder nur rudimentäre Vorkenntnisse und Erfahrungen mitbringt?

Die kulturelle Vermittlung stärkt das Bewusstsein der Öffentlichkeit für die Werte der ländlichen Kultur und für das kulturelle Erbe der Schweiz. «Aus der Vergangenheit lernen, die Gegenwart verstehen, die Zukunft gestalten», das ist der Kerngedanke unserer Strategie. Ziel ist es, dem jüngeren, der ländlichen Kultur eher fernem Publikum die Geschichte, Gegenwart und Zukunft des ländlich-bäuerlichen Lebens über thematische Ausstellungen, Hauseinrich-

tungen und persönlich vermittelte Geschichten nahe zu bringen und so das Museum einerseits als Lern- und Vermittlungsort, andererseits als Erlebnisort zu stärken. Die Fragen an die Vergangenheit sollen aus der Gegenwart formuliert werden und sich an den Spannungsfeldern der heutigen Gesellschaft orientieren. Durch das Erzählen von Geschichten über Menschen, ihre Lebensweise, ihr Arbeiten und ihr Zusammenleben soll der Zugang erleichtert, der Lerneffekt verstärkt und das Angebot zur Reflexion gesamtgesellschaftlicher Fragen erweitert werden.



12. Dezember 2013

Europäische Geographische Gesellschaften als Vermittlerinnen zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit (1850-1950)

Prof. Dr. Ute Wardenga

Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig

Seit ihrer Institutionalisierung im Laufe des 19. Jahrhunderts fungierten Geographische Gesellschaften europaweit als Vermittlerinnen zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit.

Sie regten einerseits Forschung an, indem sie z.B. Expeditionen finanziell unterstützten sowie deren Dokumentation in den von ihnen herausgegebenen Zeitschriften übernahmen.

Andererseits waren sie aber auch Triebfedern der Vermittlung des neuen geographischen Wissens. Denn regelmässige

Vortragsveranstaltungen, Ausstellungen und populäre Schriften hielten ein grösseres Publikum über Vorgänge auf dem Gesamtgebiet der Geographie auf dem Laufenden.

Der Vortrag zeichnet diese Aktivitäten anhand von ausgewählten europäischen Gesellschaften nach und zeigt, wie und warum Geographische Gesellschaften zu wesentlichen Akteuren einer durch sie auch immer wieder veränderten Grenzziehung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit wurden.



9. Januar 2014

(Velo)Tour d'Afrique - 12 000 km zwischen Kairo und Kapstadt

Geographische Grenzerfahrungen quer durch den schwarzen Kontinent

Dipl. Geograf Christian Sailer

Geoinformatiker bei Esri Schweiz AG, Zürich

Die Tour d'Afrique ist mit 12 000 Kilometern das längste Radrennen der Welt und führt von Kairo nach Kapstadt. Die Veranstaltung ist der ultimative Test für Ausdauer, Beharrlichkeit und Flexibilität inmitten der schönsten Landschaften und verschiedensten Kulturen der Welt. Jeder Tag brachte neue und unerwartete Herausforderungen, Entdeckungen und Bekanntschaften.

Afrika vom Norden in den Süden in vier Monaten, durch zehn Länder, sowohl als Radrennen als auch als Expedition - wird bezeichnet als die «Tour d'Afrique». Die Tour startet in Kairo, der Megametropole Afrikas, mit 25 Mio. Einwohnern die grösste Stadt auf dem afrikanischen Kontinent und Herd der Demokratiebewegung im Jahr 2011. Die Tour endet in Kapstadt in Südafrika, der multikulturellen Stadt mit Menschen aus allen Teilen der Welt, in der Vielfalt in der Gastronomie, Kultur, Sport, Wohnart und einige weitere Facetten zum Zuge kommen.

Mit dieser epischen Nord-Süd-Durchquerung des Schwarzen Kontinentes werden nicht nur viel Schweiß und Kraft auf den mal besseren, mal schlechteren Strassen gelassen, sondern - Geographie pur - diverse Klima- und Vegetationswechsel erfahren.

Von der ägyptischen Januarkühle geht die Reise nach einer abenteuerlichen Überführung auf dem Nassersee per völlig überladener Fähre im bereits angenehm warmen und trockenen sudanesischen Wadi Halfa weiter entlang dem Nil durch die Nubische Wüste. Einige grüne Rastplätze entlang des Nils sorgen

für etwas Abwechslung und eine willkommene Abkühlung in seinen braunen Kanälen. Spätestens aber nach dessen Hauptstadt Khartum erlebt man erste Grenzerfahrungen am eigenen Körper, wenn man in der Mittagshitze bei über 50°C durch die Halbwüsten Richtung Äthiopien pedalt. Nach dem drastischen Anstieg auf das äthiopische Hochplateau auf 2 500 m.ü.M. wird das Radeln angenehm kühl und die Vegetation grüner, dichter und vielfältiger. Südlich von Addis Abeba führt die Route entlang des Rift Valley und sinkt allmählich wieder etwas tiefer, was wieder höhere Temperaturen und allmählich wieder wüstenhaftere Vegetation bedeutet. Die berühmten Lavasteine im Norden Kenias bestimmen das Bild der Landschaft.

Spätestens nach der Überquerung des Äquators wird die Natur wieder grüner und der Übergang von den Subtropen in die tropischen Gebiete wird durch den Feuchtigkeitsanstieg immer spürbarer. Spätestens mit der wunderbaren Fauna und Flora von Tansania und den paradiesisch erscheinenden Malawi und Sambia wissen wir nun definitiv, was eine tropische Zone ist. Der Regen blieb in dieser Zone während dem Radfahren glücklicherweise aus, was für diese Jahreszeit eher unüblich ist. In Botswana, dem Land der Elefanten und anderer Grosstiere, begegnet man dem prototypischen Afrika. Doch auch Namibia mit seinen unendlich weiten Graslandschaften, den Zebra-, Gnu- und Springbockherden und den majestätischen Sanddünen entlang der angrenzenden Wüste Namib, bieten unvergesslich schöne Momente.

Der kurze Streckenabschnitt in Südafrika mit dem wilden Atlantik mit seinem Nebelband entlang der Küste auf der einen Seite und schlussendlich den von weit her sichtbaren Tafelbergen auf der anderen Seite sind die Krönung dieser längsten Tour der Welt.

Trotz Wettkampfstress ist das Fahrrad das perfekte Verkehrsmittel, um einen

Kontinent wie Afrika zu erkunden und ihm zu begegnen - sowohl von aussen mit seiner einzigartigen Geographie als auch von innen mit dem Erleben der eigenen persönlichen Grenzerfahrungen.

Meine Erlebnisse und Eindrücke dieser Tour - positive wie negative - berichte und diskutiere ich gerne am 9. Januar in Basel.



13. Februar 2014

Beispiel Klimawandel - Eine Frage des Standpunktes?

Die Macht der Medien aus der Sicht eines Wissenschaftsjournalisten.

Dipl. Geograf Martin Läubli

Wissenschaftsredaktor beim Tages-Anzeiger, Zürich

Keine Wissenschaft ist so präsent in der Öffentlichkeit wie die Klimaforschung. Myriaden von Messdaten weltweit zeigen: Die Erde erwärmt sich. Die allermeisten Wissenschaftler sind sich einig, dass Treibhausgase, namentlich Kohlendioxid CO₂ aus der Verbrennung von Kohle, Erdöl und Erdgas die Atmosphäre aufheizen.

Die Gegenwart ist messbar, in die Zukunft hingegen lässt sich nur mit komplizierten Computermodellen schauen. Doch wer weiss schon, wie sich die Wirtschaft in den nächsten Jahrzehnten entwickeln wird, wie schnell erneuerbare Energien die fossilen ersetzen werden, wie stark die Bevölkerung ansteigen wird. Kein Wissenschaftler kann mit letzter Sicherheit voraussagen, ob durch den Klimawandel Tornados häufiger, Überschwemmungen zur Norm oder brutale Dürren zur Gewohnheit werden.

Doch die Politik und die Medien verlangen Antworten, die Forscher liefern sie mit Szenarien und Unsicherheiten. Klimalügner versuchen, daraus Kapital zu schlagen und die Arbeit der Forschung

zu sabotieren. Umweltaktivisten protestieren mit allen Mitteln gegen das Zögern der Politik.



Mit Unsicherheiten kann die Gesellschaft nicht gut umgehen: Die Debatte über den Klimawandel schürt Ängste, produziert Widerstand und Frust.

In diesem Umfeld spielen die Medien eine wichtige Rolle. Sie vermitteln für die Öffentlichkeit kompliziertes Wissen, klären auf und ordnen Forschungsergebnisse ein. Es ist eine Herausforderung für den Journalisten, dabei objektiv zu bleiben, um glaubwürdig die Zukunft zu kommunizieren und Zweifel auszuräumen.



20. März 2014

**Geographie im Spannungsfeld zwischen Forschung und Politik:
Welche Verantwortung hat Wissenschaft im öff. Meinungsbildungsprozess?**

Prof. Dr. Nikolaus Kuhn, Departement Umweltwissenschaften
Physische Geographie und Umweltwandel, Universität Basel

Der Umgang mit Klimawandel, aber auch regionale Fragen - wie der Ausbau erneuerbarer Energien oder die Bewerbung um ein Grossereignis - sind oft von hitzigen, teilweise ideologisierten Debatten zu den Folgen für die Umwelt begleitet. Wissenschaftler/-innen, die sich an diesem Prozess beteiligen, riskieren einerseits eine Anfeindung und öffentliche Demontage, wie dies die «Climate Wars» um den Klimatologen Michael Mann in den USA gezeigt haben.

Dieses Risiko drängt die Wissenschaft zurück in den Elfenbeinturm und verringert so ihre Bedeutung in der Öffentlichkeit und bei den Entscheidungsträgern.

Dieser Vortrag berichtet über prominente Geowissenschaftler, die sich aus dem Elfenbeinturm wagten, die Folgen ihrer

Exkursionen in die Öffentlichkeit sowie eigene Erfahrungen des Referenten mit Presse und Outreachaktivitäten.

Beispielhaft wird die Kritik der Klimaskeptiker am Weltklimarat (IPCC) analysiert. Ausserdem wird anhand der Erfahrungen des Referenten mit der Presse illustriert, wie die Kompetenz eines Wissenschaftlers zur Verbesserung einer - wenn auch guten «Story» - missbraucht werden kann und wie die unterschiedlichen Perspektiven von Wissenschaft und Presse auf dasselbe Ereignis die Botschaft aus der Forschung an die Öffentlichkeit verändern.

Vor diesem Hintergrund wird abschliessend die Frage nach der Verantwortung des Wissenschaftlers in der Gesellschaft gestellt und wie ihr im aktuellen Medienumfeld begegnet werden kann.

+++ GEG-Exkursionsprogramm 2014 (Vorschau provisorisch) +++

Datum	Thema / Ziel	Führung durch	Dauer
01/03/14	Weil am Rhein Querschnitt durch Raum und Zeit	Frau S. Theil Weil am Rhein	halbtags
05/04/14	Münchenstein - Birstal: Raumplanung und Siedlungserneuerung	Andreas Berger Raumplaner Gem. Münchenstein	halbtags
10/05/14	Waldböden und Landschaft im Baselbiet	Prof. Thomas Mosimann Universität Hannover	ganztags
29/08/14	Besichtigung des neuen Wasserkraftwerks Rheinfelden	Kraftwerk Rheinfelden	halbtags
26/09/14	Luftwandeln in Basel	Dr. Franziska Siegrist	halbtags

+++++ *Berichte* +++++ *Berichte* +++++ *Berichte* +++++

GEG-Exkursion Birsebene zwischen Aesch und Reinach - Landschaftsökologie am Beispiel einer urbanen Flussebene

GEG Exkursion vom 4. Mai 2013
Leitung: Dr. Christoph Wüthrich
Bericht: Adriana Gatta

Nach der Besammlung der Exkursionsteilnehmer in Aesch und der Begrüssung durch Herrn Dr. Christoph Wüthrich ging es in Richtung Birs. Entlang des Flusslaufs hat sich der japanische Staudenknocherich vegetativ ausgebreitet. Diese invasiven Neophyten besitzen eine aussergewöhnliche Wuchskraft und verdrängen so die einheimische Flora. Die Pflanze kann kaum bekämpft und daher nicht kontrolliert werden und gefährdet die Biodiversität vor allem in Auen und entlang von Bachläufen.



Ausweichfläche am Birsufer

Die Birs in der Region Aesch und Reinach hat einen langen Wandel hinter sich. Sie war lange Zeit ein wildes, breites Gewässer, welches bei Hochwasser innert Stunden seinen Lauf zu wechseln vermochte. 1807 begann die Birskorrektion oberhalb der Münchensteiner Brücke. Durch die Begradigungsarbeiten wurde die Birs von 9 km auf 3 km Lauflänge verkürzt. Dadurch erhöhte sich die Fließgeschwindigkeit und es begann eine markante Tiefenerosion. Deshalb wurden 1900 zum Sohlenschutz Querschwellen eingeführt. Die Strömung wurde gebremst und die Erosion redu-

ziert. Da sich das Grundwasser auf ein tieferes Niveau abgesenkt hatte, verloren die Böden durch die Trockenheit ihre Fruchtbarkeit. Zur Verhinderung von Seitenerosion wurden die Ufer mit steinfüllten Drahtgeflechtwalzen befestigt. Das Jahrhunderthochwasser von 1973 unterspülte diese Walzen. Daraufhin wurde der gesamte Uferbereich mit Blockwurf aus Schwarzwaldgranit befestigt. Seit den 1990er Jahren werden Teilabschnitte der Birs renaturiert. Beispielsweise wurde auf dem Gebiet der ehemaligen Kläranlage ARA Birs 1 die Flussbettbreite erweitert, so dass ein natürlich wirkender, optisch attraktiver Gewässerabschnitt entstehen konnte.



Entnahmestation Wasserkontrolle

Die zweite Station der Exkursion war bei der Grundwasserbereicherungsanlage «Kuhweid». Durch die Uferbefestigung mit dem Schwarzwaldgranit nach dem Jahrhunderthochwasser blieben plötzlich die Brunnen trocken. Da Granit wasserundurchlässig ist, wurde die natürliche Uferinfiltration reduziert. Deshalb muss bis heute das Grundwasser künstlich angereichert werden, indem möglichst sauberes Oberflächenwasser der Birs dem Grundwasser zugefügt

wird. Dabei darf dieses nicht verunreinigt werden. Gerade bei Hochwasser befinden sich viele Schwebstoffe im Oberflächenwasser. Um dies zu gewährleisten, ist die Anlage mit Sensoren ausgestattet, welche die Summenparameter des pH-Wertes, des Sauerstoffgehaltes, der Trübung und der Leitfähigkeit messen. Wenn der Grenzwert überschritten wird, stellt die Anlage automatisch ab. 500 l/s Birswasser fliessen durch die Anlage in das nachgeschaltete Absatzbecken, wo es eine Stunde lang verweilt. Dadurch werden ca. 15% der Trübstoffe eliminiert. Weitere 70% der Schwebstoffe und die Hälfte der organischen Stoffe werden durch den nachfolgenden Kiesfilter, welchen das Wasser horizontal durchströmt, ausgefiltert. Anschliessend wird das Wasser mit Sauerstoff angereichert und gelangt weiter ins Versickerungsbecken. Bei Betrieb der Anlage befindet sich das Wasser ca. 6 Stunden in diesem Versickerungsbecken. In dieser Zeit werden die restlichen ungelösten Stoffe und organischen Substanzen entfernt.

Der dritte Standort der Exkursion war bei den Metallwerken der Swissmetal. Entstanden ist das Metallwerk im 19. Jahrhundert durch den wachsenden Bedarf an Messing in der Schweizer Uhrenindustrie. Erst 1972, 80 Jahre nach der Gründung der Firma, wurden die ersten Filter installiert. In den 1980er Jahren wurden bei Messung von Schwermetallbelastungen in der Luft und im Boden viel zu hohe Werte gemessen. Daraufhin wurden weitere Filter und Staubanlagen angebracht.

Die Swissmetal-Werke standen 2012 vor dem Bankrott. Eine chinesische Firma hat die Gebäude in Dornach erworben. Der Boden jedoch bleibt Eigentum von Swissmetal und wurde für sechs Jahre

an die chinesischen Investoren vermietet. Nach Ablauf dieses Vertrages soll das Areal in eine Wohnzone umgezogen werden. So könnten in 15 bis 20 Jahren 1 500 neue Wohnungen entstehen. Jedoch bleiben noch viele Fragen offen, insbesondere auch die Frage nach der Beseitigung von Altlasten im Boden.



Kleinkraftwerk Dornachbrugg

Beim Kleinkraftwerk Dornachbrugg hielten wir das vierte Mal. Die Anlage besteht aus drei Teilen. Den ersten Teil stellt das Wehr mit einer automatischen Abflussregulierung und einer Kapazität von 400 m³/s dar. Der Zulaufkanal mit einer Tauchwand und einem Rechen, der das Schwemmmaterial auffängt, bildet den zweiten Teil. Den dritten Abschnitt bildet die unterirdische Zentrale mit zwei Turbinen, die zusammen eine Leistung von 1 540 kW liefern. Somit kann das Kraftwerk ca. 2 500 Haushalte versorgen.



Kleinkraftwerk Dornachbrugg bei Hochwasser

Der fünfte Standort der Exkursion galt dem unterhalb des Kraftwerks liegenden Schappe-Areal in Arlesheim. 1824 wurde hier die erste Fabrik im Baselbiet gegründet. Sie verarbeitete die weniger hochwertigen Teile des Seidencocons - oft Seidenabfälle genannt - zur sogenannten Schappe. Diese Produktion erforderte einen hohen Energieaufwand. Die Birs eignete sich gut zur Energiegewinnung für die Schappeproduktion. Bis in die 1920er Jahre, war die Schappe das dritt wichtigste Exportprodukt der Region. Durch die Wirtschaftskrise nach dem 1. Weltkrieg fielen grosse Hauptabnehmer weg und das Unternehmen war gezwungen, auf Mischfasergarne umzustellen. Durch die industrielle Entwicklung stellten die Länder der Dritten Welt nun auch Schappe her. Dies und das Auftreten neuer Kunstfasern bewirkten, dass sich die Fabrik in Arlesheim nicht am Markt halten konnte, weshalb sie 1977 die Tätigkeit einstellte.



Diskussion im Schappeareal

1995 wurde die Anlage abgebrochen und das ehemalige Industrieareal in eine Wohnzone umgezogen. So entstand bis ins Jahr 2000 eine architektonisch sehr in-

teressante Wohnsiedlung: Das gesamte Gebiet ist autofrei. Das Abflusswasser wird in offenen Gräben weggeleitet und versickert im Boden. Die gesamte Siedlung besteht aus einer sehr ökologischen Bauweise. Als Industrierelikte blieben einige Gebäude wie beispielsweise die alte Mühle oder die Fabrikzentrale stehen.



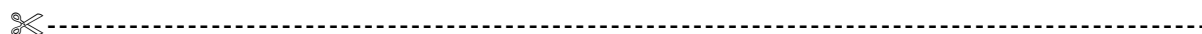
Birs nördlich Birsbrücke - Reinacherheide

Auf dem Rückweg über die Birs nach Dornachbrugg erhielten wir einen Überblick über das Besondere des Naturschutzgebiets Reinacherheide und auf einem birsnahen Trampelpfad erlebten wir auf eindrücklichste Weise den urwaldähnlichen Charakter eines naturbelassenen Auenwalds.



Wissbegierige Exkursionsteilnehmer/-innen

Anmeldetalon für Exkursionen



Ich/wir melde/n mich/uns verbindlich für die folgende Exkursion/en an:
Zutreffendes bitte ankreuzen und Anzahl Personen ausfüllen.

	Exkursion (Details siehe GEG-Info 2/2013 oder www.gegbasel.ch)	Anzahl
<input type="checkbox"/>	Samstag, 31. August 2013 Halbtagesexkursion: Solothurn - Theaterführung <input type="checkbox"/> Mitglied Fr. 30.- <input type="checkbox"/> Nicht Mitglied Fr. 35.- <input type="checkbox"/> Stud. Mitglied Fr. 25.- <input type="checkbox"/> Stud. Nichtmitglied Fr. 30.- Maximal 25 Teilnehmer Anmeldeschluss 29. August 2013: per Post: Roland Beetschen, Therwilerstr. 145, 4104 Therwil per E-Mail: roland.beetschen@bluewin.ch	
<input type="checkbox"/>	Freitag, 27. September 2013 Ganztagesexkursion (Kleinbus): Jura - Landschaftsgeschichte des Jura zwischen Basel & Delémont <input type="checkbox"/> Mitglied Fr. 40.- <input type="checkbox"/> Stud. Mitglied Fr. 40.- Maximal 14 Teilnehmer Anmeldeschluss 10. September 2013: per Post: D. Opferkuch, Dahlienstr. 22, 4416 Bubendorf per E-Mail: d.opferkuch@yahoo.de	

Exkursionsbeitrag wird vor Ort eingezogen

Anmeldungsbedingungen:

- Schriftliche Anmeldung erforderlich.
- Massgebend ist die Reihenfolge der Anmeldungen
- Der Unkostenbeitrag wird bei Exkursionsbeginn vor Ort bezahlt.
- Der Unkostenbeitrag wird auch bei Nichterscheinen fällig.

Name, Vorname

Adresse

Telefon-Nr. E-Mail

Einsenden an: siehe Anmeldekasten oben auf dieser Seite